

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Ausgezeichnetes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 17. Juli.

Weizen	1. Qual.	17 60	Hafer	1. Qual.	15 50
	2. „	16 60		2. „	15 —
Landroggen	1. „	14 80	Raps 1. Qual.	23 —	
	2. „	13 80	2. Qual.	21 —	
Dinkelweizen	1. Qual.	14 50	Wesel	20 50	
	2. „	— —	Kartoffeln	5 —	
			Gen per 50 Kilo	3 —	
			Hoggenstroh à 600 Kilo	22 —	

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 51 —
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 52 50
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.
Preßsaft per 1000 Kilo 104 —
Kleien per 50 Kilo 4 80
Rübsöl und Kuchen unverändert.

N Ein Held des wahren „praktischen Christentums“

Eine besondere Erwähnung verdienen die Vincenz-Bereine, welche nicht allein den Namen, sondern auch den Geist des Heiligen unter den modernen Verhältnissen in der ganzen Welt verbreiteten. Rühmender bezeichnet diese Vereinigung, welche in Tausenden von lokalen „Conferenzen“ in wenigen Jahrzehnten ein Netz der Barmherzigkeit über die ganze Welt ausgebreitet hat, als das Großartigste, was die Liebe im 19. Jahrhundert geschaffen hat.

Es soll über die unheimliche Entstehung dieses Vereins einer seiner Stifter selbst reden, der nun bereits hinübergegangen ist, den Lohn seiner edlen Thaten zu empfangen. „Ihr seht vor euch“, sprach im Jahre 1853 vor der Conferenz in Florenz dieser große und edle Geist, „denn, ihr seht vor euch einen der acht Studenten, welche vor zwanzig Jahren, im Mai 1833, zum ersten Male unter dem Schutze des hl. Vincenz von Paul in der Hauptstadt Frankreichs sich versammelten.“

Wir waren damals von einer Fluth ungläubiger philosophischer Lehren umringt und umflutet, und wir hatten das Verlangen und das Bedürfnis, unsern Glauben gegen die Angriffe zu stärken, welche verschiedene Systeme der falschen Wissenschaft auf ihn machten. Einige unserer jungen Studiengenossen waren Materialisten, einige St.-Simonianer,

andere Fourieristen, wieder andere Deisten. Als wir Katholiken uns bemühten, diese verirrten Brüder an die Wunder des Christenthums zu erinnern, so erwiderten sie uns alle: „Ihr habt Recht, wenn ihr von der Vergangenheit sprecht, das Christenthum hat ehemals Wunder gethan, aber jetzt ist das Christenthum todt. Und in der That, was thut ihr, die ihr euch rühmet, Katholiken zu sein? Wo sind die Werke, welche euren Glauben zeigen, und welche uns zu dessen Hochachtung und Annahme bestimmen können?“ Sie hatten Recht; dieser Vorwurf war nur zu verdient. Da sagten wir uns: Wohlan denn, an's Werk! Unsere Werke sollen mit unserm Glauben übereinstimmen! Aber was, was sollten wir denn thun, um wahrhaft katholisch zu sein, als was Gott am meisten gefällt? Werden wir denn die Helfer unsers Nächsten, wie es Jesus war, und stellen wir unsern Glauben unter den Schutz der Liebe?

Wir vereinigten uns alle Nacht in diesem Gedanken, und gleichsam eiferfüchtig auf unsern Schatz, wollten wir sogar anfänglich Anderen die Thüre zu unserm Vereine nicht öffnen; aber Gott hatte es anders beschloffen. Der an Zahl geringe Verein vertrauter Freunde, den wir ausgenommen hatten, wurde in seinen Grundzügen der Kern einer ungeheuren Familie von Brüdern, die sich über einen großen Theil Europas verbreiten sollte. Sie sehen, daß wir uns den Namen Stifter in Wahrheit nicht geben können; Gott ist es, der unsere Gesellschaft gewollt und gestiftet hat.

Weiter sagte Oyanam: „Ich erinnere mich, daß im Anfange ein guter Freund von mir, einen Augenblick von den Theorien des Saint-Simonismus irregeleitet, mittelbig zu mir sprach: „Aber was hofft ihr denn auszurichten? Ihr seid acht arme, junge Leute, und ihr wollt euch anmaßen, dem Elende abzuhelfen, von dem eine Stadt wie Paris wimmelt! Und wenn es eurer auch noch so viele wären, ihr könntet immerhin nichts Großes ausrichten! Wir dagegen, wir bilden Ideen und ein System aus, welche die Welt umwandeln und für immer das Elend aus ihr verbannen werden! Wir thun in einem Augenblick für die Menschheit, was ihr in Jahrhunderten nicht leisten könnt.“ — „Sie wissen, wozu die Theorien geführt haben, welche meinen armen Freund in diese Täuschung verstrickten! Und wir, die er bemittelte, sind statt acht, in Paris allein zweitausend, und wir besuchen fünftausend Familien, d. h. ungefähr zwanzigtausend

Personen, mit anderen Worten den vierten Theil der Armen, welche die Mauern dieser ungeheuren Stadt umschließen.“

Gegenwärtig, nach fünf Jahrzehnten, gibt es über vier-tausend Conferenzen, von denen mehr als 1500 auf Frankreich kommen, während die anderen, in Folge des mächtigen Anstoßes und der Initiative Frankreichs überall, bei allen Nationen, unter allen Himmelsstrichen und bis zu den fernsten Grenzen der Erde verbreitet sind.

Es gibt Conferenzen des hl. Vincenz von Paul nicht nur in Frankreich, sondern auch in Oesterreich, in allen katholischen Ländern Deutschlands, in Polen, in Belgien, in Dänemark, in Spanien, in Griechenland, auf den ionischen Inseln, auf Malta, in England, in Irland, in Holland, in der Schweiz, in Jerusalem, in Alger, am Cap der guten Hoffnung, auf der Mauritius-Insel, am Senegal, in Canada, in den vereinigten Staaten, im britischen Guayana, auf Guadeloupe, auf Martinique, auf Trinidad, in Buenos-Ayres, in Montevideo u. s. w., d. h. überall, wo es katholische Herzen gibt, und es hört die Sonne nicht auf, über dieses glänzende Werk zu scheinen, wie das Feuer der göttlichen Liebe nicht aufhört, das Herz ihrer Jünger zu entflammen.

So hat dieser Verein, der in einem ärmlichen Zimmer des Quartier Latin von acht unbemittelten Studenten in's Leben gerufen worden war, zu einem großartigen, die ganze Welt umspannenden, acht katholischen Werke sich ausgewachsen, „es ist eines der Wunder unseres Jahrhunderts, ein so außerordentliches Schauspiel geworden, daß die Welt oder selbst die Kirche vielleicht bis jetzt nichts Ähnliches gesehen hat.“ — Die Organisation des Vereins ist einfach. Jeder, der sich einem Vereine anschließt, verpflichtet sich, einige arme Familien in ihren Wohnungen zu besuchen, ihnen materielle Hilfe und zugleich geistigen Trost zu geben, ihnen nicht bloß Geld, sondern auch ein liebevolles Herz entgegenzubringen. Alle Wochen versammeln sich sämtliche Mitglieder an einem bestimmten Tage in verschiedenen Stadtvierteln und besprechen sich, nachdem sie gebetet und die Gnade des göttlichen Geistes auf sich herabgefleht haben, durch welchen nach dem Worte des hl. Paulus die Liebe Gottes in unseren Herzen ausgegossen ist (Röm. 5,5), alle mit einander über die Bedürfnisse der Armen, sie theilen auch ihre Gedanken, Ansichten, Pläne bezüglich der wirksamsten Mittel zur Unterstützung dieser Unglücklichen mit; sie ver-

Wo ist der Jesuit?

Eine schaurige Geschichte will ich dem Leser erzählen; sie handelt — es ist jedoch zu sagen — von Jesuiten und ähnlichen „eichelförmigen“ Elementen und ist höchst wehmüthig und traurig zu lesen. Die Jesuiten sind zwar aus Deutschland ausgewiesen, aber die Jesuitenfurcht und die Jesuitenverehrung ist geblieben. Der „allkatholische“ Pastor Riels in Heidelberg hat sogar die Entbedung gemacht, daß das bekannte, den „Allkatholiken“ ungünstige Erkenntniß des Reichsgerichts eine „durch irgendwelche jesuitische Machination erwirkte Sentenz“ sein könnte. Jesuiten haben niemals Minen gegraben, Dynamitbomben geworfen oder Attentate geplant; sie sind im Gegentheil stets bemüht gewesen, durch Wort und Schrift das Autoritätsprincip zu kräftigen und die Menschen zu Gehorsam, Fleiß und Nächstenliebe zu ermahnen, — und dennoch steht es bei Tausenden, besonders bei solchen, welche einen Jesuiten nie gesehen haben, und welche sie nur aus Eugen Sue's „Ewigem Juden“ oder ähnlichen Sabelromanen kennen, bombastisch, daß die Jesuiten die allergefährlichsten Menschen auf Gottes Erdboden sind; man nennt sie Intriganten, Reichsfeinde, Vaterlandsverräter, Erbfeinde, Wölfe und noch schlimmer. Es gibt Leute, denen schon beim bloßen Namen „Jesuit“ eine Gänsehaut über den Leib geht, wie Andere, wenn sie von der Cholera hören, und die sich unter den Jesuiten den Anbegriff aller Schlichkeiten denken.

Das Bruchstück eines Jesuitenreissers war der Probecandidat Streber am Gymnasium in Dingskirchen. Besagter Herr, der eine goldene Brille und ein großes Selbstbewußtsein zur Schau trug, brachte morgens und nachmittags den Seminaristen die Geheimnisse der lateinischen Sprache, via und amob, bei, und Abends verzapfte er in Volkshilfsvereinen Darwin'sche Affentheorie und Schimpffereien über die Bibel und Rom. Der junge Mann, der auch schon einen Obercollegen, den alten Religionslehrer am Gymnasium, beim Cultusminister Fall wegen „reichsfeindlicher Tendenzen“ denunziert hatte, witterte überall Jesuiten und Verräther und war unablässig bemüht, nebenbei die verhasste „Kaplanokratie“ mit Stumpf und Stiel auszuwurzeln. Er hielt sich für ein Gefäß der Weisheit und wollte sein Licht nicht unter den Scheffel stellen; es sollte leuchten in die Nacht der ultramontanen Finsternis und ihm selbst zu einer glänzenden Laufbahn verhelfen. Streber wollte etwas werden; eine Kraft, wie er, durfte nicht in den Schulhäusern eines Gymnasiums verpufft werden; er wollte höher hinaus, träumte von Berufung in's Ministerium und erzählte Jedem, daß er bei der künftigen Regierung persona gratissima (lieb Kind) sei. Jede patriotische Aufklärungsrede, die er hielt,

ließ er in der liberalen Zeitung der Stadt abdrucken, und alle diese Zeitungsnummern übersandte er, blau angestrichen, dem Regierungspräsidenten.

In Dingskirchen — die Stadt ist groß und die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung ist katholisch — wohnten nun auch zwei Männer, die Mitleid mit dem strebsamen Streber hatten, und die in Folge dessen beschloffen, den Candidaten von seiner Krankheit, seinem Wahn und seiner fixen Idee (so nannten sie seine Jesuitenverehrung) zu kurieren. Der eine von beiden, Scherz mit Namen, kannte oberflächlich seinen „Patienten“ und meinte: „Man muß den Verirrten heilen; früher litt die Welt an Hegenwahn, jetzt krankt sie an der Jesuitenfurcht; es ist also human und christlich, fixe Ideen auszureiben.“ Sein Freund, welcher bis dato nie die Ehre gehabt hatte, dem Herrn Streber vorgefellt zu werden, fand den Vorschlag sehr vernünftig und war erbötig, sich an der Cur zu betheiligen.

Eines Abends saß der Probecandidat, wie er jeden Abend zu thun pflegte, in der Bierrestauration „Zum Münchener Kind!“ und war in der Lectüre seines Lieblingsblattes vertieft, das so prächtig über schwarze Finsternisse und römische Gladiatoren zu schimpfen verstand. Zufällig nahm auch Herr Scherz an dem Tische Platz, und beide Herren knüpften bald ein Gespräch an, das sich um Pubistum und Maigefetze, Centrum und Liberale drehte. Streber schimpfte, Scherz nickte und lächelte. Wüthlich nahm er eine geheimnißvolle Miene an, beugte sich zu Streber hin und sagte, mit dem Daumen auf einen Mann deutend der einsam in einer Ecke des Zimmers saß: „Was halten Sie von dem Manne dort?“ Streber preßte die Brille fester in die Nasenwurzel und nahm den Bezeichnenden auf's Korn; er sah ein glattrasiertes Gesicht, einen Rock, der bis oben zugeknöpft war, und ein paar listige Augen, denen nichts in der Stube entging. „Dieser Mensch“, fuhr Scherz in gedämpfterm Tone fort, „ist ein gefährliches Subjekt, ein ausgewiesener Jesuit, der seit einiger Zeit hier in der Stadt sein Unwesen treibt.“

Streber zuckte bei dem Worte „Jesuit“ zusammen, als habe ihm Jemand von unten her durch den Stuhl einen Riegel in den Leib getrieben. „Jesuit?“ wiederholte er, „Sie können Recht haben; dieses bartlose, scheineilige Gesicht, diese spitze Nase und die Fuchsaugen lassen auf einen Jünger Loyola's schließen. Aber da soll doch! . . . Wie kann der Mensch sich unterstehen, nach Deutschland zurückzukehren?“

„Jesuiten sind zu allem fähig, Herr Streber, und der da ist einer von den schlimmsten. Ich habe mich unter der Hand informiert.“

„So?“

„Und habe furiose Dinge erfahren, die Sie interessieren dürften.“

„Bitte, reden Sie!“ Streber war schon ganz Feuer und Flamme; er behielt den verappten Jesuiten fest im Auge. — „Das Schnüffeln und Spionieren ist sonst nicht meine Art, und ich leide auch nicht an fixen Ideen, wie viele Andere,“ fuhr Scherz fort, „aber ich bin warmer Patriot, und wenn ich merke, daß etwas gegen das Deutsche Reich im Werke ist, dann ist mir jedes Mittel recht, um solche Pläne zu vereiteln.“

„Wieso? Geht etwas vor?“

„Gewiß, hören Sie. Dieser Jesuit hält sich seit 8 Tagen hier in der Stadt auf und sein Wesen ist mehr als verdächtig: schon das erste Mal, als ich ihn hier sah, fiel er mir auf. Er spricht mit Niemandem, aber Nachts kommen drei oder vier Männer auf sein Zimmer und das Ganze sieht einer Verschwörung so ähnlich wie ein Ei dem andern. Was geplant wird, weiß ich nicht, aber etwas Gutes ist es nicht.“

„Ja, da hole ich gleich die Polizei!“ brauste Streber auf. „St. sachte! Das geht so nicht; solche Vögel muß man schlauer fangen. Glauben Sie, die Polizei würde das Geringste entdecken? Bewahre, aber ich hoffe es zu thun, und zwar heute Abend noch!“

„Darf ich Ihnen dabei behilflich sein?“ fragte Streber, der schon vor Begierde brannte, ein Jesuitennetz auszulegen. „Welch glänzende Zukunft lachte ihm, wenn es ihm gelingen sollte, diese Verschwörung zu entdecken!“

„Recht gern,“ versetzte Scherz, „wenn es Ihnen Vergnügen macht. Ich will mich nämlich vergewissern, ob mein Verdacht begründet ist, ich will die Rebellen bei der Arbeit beobachten, und dann können wir mit Hilfe der Polizei die Falle aufklappen. Ich habe folgenden Plan entworfen: Der Jesuit bewohnt in der Krummstraße das Speichergemach des Hauses Nr. 12. Das Fenster befindet sich in dem Dach und ist so hoch gelegen, daß Niemand vom gegenüberliegenden Hause hineinblicken kann. Das will ich aber, und deshalb muß ich auf das Dach des Hauses. Die Leute im Hause selbst darf man nicht in's Geheimniß ziehen, denn, so wie die schlauen Raben Wind bekommen, fliegen sie davon; dagegen wohnt im zweiten Hause nebenan ein Freund von mir, der treu, verschwiegen und patriotisch gesinnt ist. Das zwischentliegende Haus gehört einem Metzger, und dieses ist so hoch, daß man von der breiten Dachrinne aus direct auf das Dach, wo der Jesuit nistet, treten und Alles, was in der Stube vorgeht, sehen kann. Leider ist das Haus meines Freundes ungefähr 10 Fuß niedriger, wie das Metzgerhaus, allein eine gute Leiter liegt parat und Gefahr ist bei der so-

theilen die ärmsten Familien der Stadt unter sich; jedes Mitglied nimmt davon zwei, drei oder eine größere Zahl, die ihm besonders zugewiesen werden; sie verteilen hierauf unter sich Anweisungsscheine auf Brod, Fleisch, Holz und besuchen dann während der Woche die ihnen zugetheilten Familien. Bei diesen Besuchen theilen sie an die Armen die Anweisungsscheine auf Fleisch, Brod, Holz, im Nothfalle Arzneien und sehr oft aus eigener Tasche Geld aus. Dabei beschränken sie sich aber nicht auf materielle Hülfeleistung; denn sie wissen, daß der Mensch nicht allein vom Brode lebt; sie bringen daher den Armen mit ihrem Worte und ihrem Herzen die Tröstung Gottes. Sie trösten und ermuntern sie zugleich; sie sprechen mit ihnen vom Herrn, von ihrer Seele, vom Himmel; flößen ihnen Ergebung, Geduld ein und lassen ihnen an einer rührenden Erfahrung schauen und fühlen, daß nicht alle Reichen hartherzig und gegen die Noth der Armen gleichgiltig sind, daß es auch gute Reiche, mittheilige Reiche gibt, welche die Armen lieben, welche sich als ihre Brüder in Jesus Christus betrachten, welche sie nicht fliehen, sondern im Gegentheil sie aufsuchen und ihnen eine Bruderhand zu bieten wissen.

Die Zweige des Vincenz-Vereines beschränken sich nicht auf den Besuch der Armen, sondern entsprechend dem Wirken des h. Vincenz umfaßt die Vereinigung in ihren verschiedenen Zweigen das ganze Leben und jedes menschliche Glend und alle Alter wie alle Stände im Leben des Armen. Namentlich die französischen Vereine, welche unter Leitung des Generalraths zu Paris eine sehr umfassende Thätigkeit entfalten, haben die verschiedenartigsten Anstalten und Werke in's Leben gerufen, z. B.: Kruppen und Kleinkinderbewahranstalten, Patronate der Waisen, der Lehrlinge, der Kinder in den Fabriken, der jugendlichen Sträflinge, der Gefellen, der Arbeiter, Unterbringung armer Kinder bei Landeuten, Vorbereitung zur ersten hl. Communion, Unterstützung armer Studirender, Heranführung armer Mädchen zu Diensthöfen, Einmietzung der Armen, Spar- und Unterstützungskassen, Miethzinslassen, Medicin und Advocatur für die Armen, Aussteuer der Armen, Leichenbegängniß der Armen u. d. d.

Der Vincenzverein verbindet mit der Anstaltspflege die fruchtbarsten Principien der Hausarmenpflege, so daß die einzelnen Mitglieder beim Besuch der Armen das Glend in seiner ganzen Größe kennen lernen und zugleich die besten Mittel zur Abhilfe kennen. Der Arme bedarf in seinem Glende, wenn er nicht in Groll und Verzweiflung verfallen soll, mehr als Geld: er braucht eine theilnehmende Stimme, ein liebevolles Herz, ein freundliches Auge. Diesen Trost der Liebe ihm zu geben, das ist die wahre Nachfolge des h. Vincenz von Paula!

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Die Inhaber der Berliner Tapeten-Geschäfte machen bekannt, daß sie beschloffen haben, ihre Geschäftstheile vom 19. bis 22. d. Mts. an den Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme des letzten, sowie des ersten Sonntags eines jeden Quartals, zu schließen.

Berlin, 15. Juli. In der heutigen Versammlung der Baugewerksmeister wurde constatirt, daß bereits 2204 Maurergesellen, dreimal soviel wie am 11. Juli oder ein Viertel aller wieder beschäftigt sind.

Dem „Hamb. Corr.“ schreibt man aus Kiel, daß der Minister des Innern v. Puttkamer gelegentlich seiner Anwesenheit in Kiel, und zwar bei Vorstellung der Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Collegiums auf dem dortigen Rathhause am 10. d. M., dem Chef der Kieler Polizei seine ganz besondere Anerkennung über das energische Eingreifen gegen die socialdemokratischen Führer Froge und v. Bollmar auszusprechen Gelegenheit nahm. Der Reichstag hat bekanntlich eine durchaus entgegengegesetzte Auffassung Ausdruck gegeben, aber so was genirt einen Minister nicht!

Der „Reichsfreund“ hatte behauptet, daß die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung in den Monaten April und Mai hinter der per 1885/86 in den Etat eingestellten Gesamteinnahme von 170 000 000 M. zurückbleibe, und daraus auf einen schweren Rückgang in Handel und Verkehr geschlossen. Demgegenüber constatirt eine offizielle Correspondenz, daß in diesen beiden Monaten die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung um nahezu

liben Construction der Dächer und der breiten Rinnen nicht vorhanden. Um zehn Uhr geht der Jesuit nach Hause und dann will ich oben sein. Der Ausdruck holt diese Schleicher, Verschwörer und Reichsfeinde!

„Ich gehe mit!“ jubelte Streber, der auf so billige Art zu einem leibhaftigen Jesuiten zu kommen hoffte; er sah sich schon ein Wandchen im Knopfloch, im Cultusministerium, oder als Provinzial-Schulrath beschäftigt. Der Freund im Hause Nr. 10 schien von Allem unterrichtet, denn er führte die Herren sofort auf den Speicher und auf das ziemlich flache Dach und reichte ihnen die Leiter. Dieselbe wurde angelegt; sie erreichten ganz bequem das Dach des Weggerhauses Nr. 11, und von diesem aus konnte man ohne Mühe das geheimnißvolle Dachstübchen in Nr. 12 erreichen. „Ich hätte mir die Geschichte wohlhalfter gedacht“, meinte Streber und lugte vorsichtig in das Jesuitenheim hinein. Dort war alles still und finstern. „Wenn Sie hier Posten fassen und genau beobachten wollen, will ich unterdeß den Polizeicommissar herbeiholen“, sagte Scherz und entfernte sich; aber er nahm, damit die Sache von der Straße aus nicht auffiel, auch die Leiter mit. Nun saß Herr Streber allein auf dem Dache und lauerte; gemüthlich war es nicht, denn der Wind blies ziemlich rauh und dann fing es an zu regnen. Wo der Andere nur blieb? es wurde stockfinstern und von dem Thurm der nahen Kirche schlug es zehn Mal. Aber Herr Scherz kam weder zurück, noch wollte es im Jesuitenstübchen hell werden, und die Verschwörer ließen auch auf sich warten. Die Sache fing an, den Provinzialschulrath in pso zu langweilen; er war bis auf die Haut durchnäßt und zitterte vor Kälte. Gerade konnte er nicht, denn die Leiter war eingezogen, und den Sprung auf das Dach des „guten Patrioten“ durfte er nicht

300 000 Mark gestiegen sind und fortfahren, langsam zu steigen.

Wie uns aus Rom berichtet wird, findet das nächste Consistorium nunmehr definitiv am 27. Juli statt. In demselben wird Erzbischof Melchers zum Cardinal erhoben und Bischof Dr. Kremen von Ermeland als Erzbischof von Köln präconisirt werden. Der römische Correspondent der „Germ.“ berichtet über den Grund, weshalb das Consistorium verschoben wurde, unterm 12. Juli folgendes: „Der Grund, weshalb bisher der Tag für das nächste Consistorium nicht mit voller Bestimmtheit festgestellt werden konnte, war die Ungewißheit in Bezug auf die Ankunft des Erzbischofes Moran von Sidney. Der Aufforderung des heil. Vaters, gegen Mitte Juli hierher zu kommen, um den Cardinals-purpur zu empfangen, Folge leistend, hatte der Kirchenfürst sich sofort eingeschifft, aber auf der schon an und für sich sehr langen Reise vom Südosten Australiens bis nach Italien war er in Calcutta unwohl geworden, weshalb die Befürchtung nahe lag, daß seine Ankunft hier selbst verzögert werden könnte. Nun hat er aber vor einigen Tagen von Alexandrien aus hierher telegraphirt, daß er in den ersten Tagen dieser Woche hier eintreffen werde und so wird denn das erste Consistorium schon bald stattfinden. Der hochwürdigste Herr Erzbischof Melchers ist, wie berichtet wird, noch nicht hier angekommen, wohl aber traf vorgestern ein junger Priester aus der Kölner Diocese hier ein, der bei dem neuen Cardinal die Funktionen des Secretärs übernehmen soll.“

Der Kultusminister Dr. v. Goltz hat heute seinen Sommerurlaub angetreten. Der Unterstaatssecretär im Kultusministerium, Dr. Lucanus, ist gestern nach beendigtem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt.

Die „Oberf. Btg.“ hat nun auch eine Entdeckung gemacht: es „soll der dem stark clericalen „Freud'schen“ Bischof Dr. Felix Michael Romm von Trier hinsichtlich der Handhabung der theologischen Bildungsfrage entgegengetretene „Friedemann“ Niemand anders sein als Bischof Dr. Franz Drobe von Baderborn“. Jedermann weiß, daß „Friedemann“ ein vor kurzem verstorbenen Religionslehrer an einem rheinischen Gymnasium war; nur in's Wuppertal scheint diese Kunde nicht gedrungen zu sein.

Breslau, 16. Juli. Canonicus Dr. Franz wurde freigesprochen von der Anklage, die Katholiken durch die Zeichnung „Secte“ beschimpft eventuell beleidigt zu haben.

Frankenstein, Schlesien, 12. Juli. Ein seltsames Beispiel von Auktsseifer verdient den hohen Behörden zur geeigneten Berücksichtigung empfohlen und der Mitteln zur Kenntniß gebracht zu werden. In voriger Woche feierte in dem Dorfe Sch. des hiesigen Kreises der einzige Sohn des Cantors und Lehrers K. seine Primiz. Der Vater erbat sich für diesen Tag Urlaub bei dem katholischen Königl. Kreis-schulinspector Herrn Dr. Pfennig und — wurde abgsläßig beschieden. Er mußte Schule halten. An der Feier nahm auch ein der Familie befreundeter Lehrer eines andern Kreises Theil, der von seinem protestantischen Kreis-schulinspector für diesen Zweck zwei Tage Urlaub erhalten hatte. Bemerkungen überflüssig.

Sagen, 15. Juli. Der nationalliberale Parteitag für die Provinzen Rheinland und Westfalen, welcher am 19. d. M. hier abgehalten wird, soll nach den bisherigen Vorbereitungen, wie die „Oberf. Btg.“ in Aussicht stellt, einen höchst glänzenden Verlauf nehmen. Nach den bis jetzt eingelaufenen Zusagen werden sich an den Vorträgen betheiligen die Herren Abgeordneten Enneccerus, Marquardsen, v. Benda, v. Eyern, vom Seebe, ferner Dr. Jerusalem. Außerdem ist die Anwesenheit an dem Parteitag von einer sehr großen Anzahl von Reichstags- und Landtagsabgeordneten aus den verschiedensten Theilen des Reiches zugesagt; ebenso laufen Anmeldungen von Parteigenossen aus Rheinland und Westfalen für den Parteitag sowie das Festessen fortwährend in großer Zahl ein. Der Parteitag wird, wie das Blatt hofft, zweifelsohne den wohlthätigsten Einfluß auf die Bestrebungen der nationalliberalen Partei ausüben.

Daß der „Parteitag“ gerade in dem bisherigen Wahlkreise des Deutschfreisinnigen Abg. Richter stattfinden soll, hat natürlich seine triftigen Gründe, und es ist sehr wohl am Platze, wenn sich die Nationalliberalen selber etwas Ruch einflößen. Hauptsächlich wird der Abg. von Eyern, der Versaffer des bekannten „Kirchhofes“ für gerichtliche Angelegenheiten“ das Seinige zum „Gelingen“ der Sache beitragen.

Es schlug elf Uhr, — da hielt es den Candidaten nicht mehr, und es dämmerte ihm eine leise Ahnung, ob Scherz sich wohl einen schlechten Witz mit ihm erlaubt haben könne. Das wäre! Der Jesuit kam nicht, Scherz blieb aus, der Wind heulte, der Regen klatschte, so daß die ganze Dachrinne, in der er stand, sich füllte, — was thun? Er drückte auf die Fenster des Weggerhauses, sie waren ebenfalls verschlossen. Wollte er aber schrie eine weibliche Stimme in eine der Dachkammern laut auf: „Diebe, Räuber, Mörder!“ Streber hörte Laufen, Treiten, Tumult, dann war es hell in der Kammer und der herkulische Weggermeister riß das Fenster auf. „Wer ist auf meinem Dache?“

„Ich, . . . Herr . . .“
„Was, ich?“
Streber kletterte durch das Fenster und fiel dem zornigen Meister, der ungebrannte Holzscheite in der Hand hielt, in die Finger; ehe er sich versah, hatte er einige Diebe, daß er sich krümmte. „So, Spießbube“, polterte der Wegger, „jetzt zur Polizei!“

„Aber bester Mann, ich bin kein Spießbube, . . . ich . . . ich suchte einen Jesuiten!“
„Was? Der Kerl ist verrückt! Wie ist der eigentlich auf das Dach gekommen?“ Der Meister faßte den zitternden Kandidaten im Nacken, stieß ihn die Treppe hinab und warf ihn auf die Straße.

Am folgenden Tage stand in der katholischen Zeitung der Stadt folgende Annonce: „Sei's Anfrage an den Nachtwandler: Haben Sie den Jesuiten gefunden?“

Von da ab schnüffelte Streber nicht mehr nach Jesuiten. (Z. A.)

Oesterreich.

Wien, 15. Juli. Das Kreisgericht in Spalato beschloß die Einleitung einer strafgerichtlichen Untersuchung gegen den dortigen Bezirkshauptmann Baron Conrad, einen Sohn des Unterichtsministers, wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt. Derselbe hat bei den Reichsrathswahlen für die Kroaten Partei ergriffen. Ebenso wurde eine Untersuchung gegen einen der Polenpartei angehörigen Bezirkshauptmann im Boczow eingeleitet. (Fr. Btg.)

Italien.

Rom, 13. Juli. Der „Osservatore“ druckt, um zu zeigen, welches Gefühl den Unparteiischen beim Anblicke des heutigen Roms überkommen, eine römische Correspondenz des liberalen Giornali di Sicilia nach, welche sich sehr bitter über die jetzigen Verhältnisse äußert. „Wahrhaftig“, schreibt der Correspondent des sicilischen Blattes, „man ist so weit gekommen, daß man keinem Bekannten, Verwandten, Banquier, Kaufmann, Abgeordneten oder selbst einem Minister mehr begegnet, ohne sich unwillkürlich zu fragen: ist das auch ein ehrlicher Mann, oder ein Dieb, ein Mörder, ein Fälscher, den wir im nächsten Augenblicke mit Handfesseln beladen in's Gefängniß dahinführen sehen? Seit 1870 sind aus allen Theilen Italiens die Abenteurer nach Rom zusammengeströmt. Die Hauptstadt Italiens ist seit langer Zeit nur ein ungeheureses Waidfütter, auf das die ausgehungerte Meute sich stürzt, um ein Stück zu erhalten. Und dieses empörende Schauspiel ist noch nicht zu Ende!“

Hier haben die piemontesischen Freibeuter einmal vom einem Liberalen, von einem Vossprecher der Tausend von Palermo ein Urtheil gehört, das sie und ihre Wirthschaft vernichtet. Es ist beachtenswerth, daß solche Urtheile nicht mehr allein stehen. Ja, hin und wieder hört man den Wunsch, Rom, das man zu einer Industriestadt herabzubringen suchte, und das nun den Räubern, entsetzt wie es ist, selber nicht mehr gefällt, zu verlassen und eine andere Hauptstadt zu suchen. Die „Gazetta d'Italia“ und die „Italia“ zanken sich schon längere Zeit über diesen Punkt. Die „Gazetta“ vertritt die Stellung Roms als Hauptstadt Neu-Italiens, die „Italia“ meint, Rom sei schon wegen des ungelunden Sommers nicht dazu geeignet, und sagt: „der Tag wird kommen, wo Neapel die wahre Hauptstadt Italiens, Rom aber nur ein italienisches Washington sein wird.“

Auch der letztere Wunsch der „Italia“ wird sich nicht verwirklichen. Bezeichnend aber ist, daß solche Stichworte „Verlegung der Hauptstadt“ von liberalen Blättern ausgegeben werden.

Rom, 15. Juli. Erzbischof Dr. Paulus Melchers ist hier eingetroffen.

England.

London, 15. Juli. Der „Times“ wird aus Sagdogabaten via Wexford vom 11. Juli gemeldet: es geht das Gerücht, daß die Russen mit einer größeren Macht nach Zulifar vorgerückt sind und dabei persisches Territorium befehligt haben, als wenn es russisches wäre. In Askabad kommen russische Verhärten an. Die Afghanen sind besorgt, aber entschlossen. Der Umstand, daß die Russen unter dem Deckmantel friedlicher Versicherungen ihre Kriegsrüstungen betreiben, verwirrt die Afghanen. Man glaubt, Oberst Ali-Chanow sei entschlossen einen Krieg zu provociren, indem er den Baren täuscht. — Dem „Standard“ wird aus Teheran gemeldet, daß die englische Grenz-Commission in Afghanistan plötzlich ihre Zelte abgebrochen habe und in der Richtung auf Herat marschiere. Diese Bewegung werde als bedeutungsvoll angesehen, denn nur sehr ernste Gründe könnten die Commission veranlassen, das kühle Klima des Hochlandes mit der Juli-Hitze im Thale von Herat zu vertauschen. (Frankf. Btg.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 17. Juli. Heute gegen durch die Post an alle Wahlmänner des Wahlkreises Neuß-Grevenbroich, welche unsere Landtagsabgeordneten gewählt haben, besondere briefliche Einladungen ab zu der am Sonntag den 19. Juli hierseits tagenden Katholikenversammlung. Andere um die katholische Sache verdiente Männer werden eingeladen, daß das vorbereitende Comité, um irgend eine, Niemanden zurücksetzende Grenze zu finden, diese besonderen persönlichen Einladungen gerade auf die Wahlmänner beschränkt hat, weil diese als die erwählten Vertreter des Volkes in den einzelnen Bezirken unseres Wahlkreises daselbst. Alle Anderen, durch den lauten Ausruf des Comités eingeladen, werden die Wahlmänner gebeten, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um der Versammlung zahlreiche Theilnehmer zuzuführen.

Die Feier verspricht eine recht großartige zu werden, denn der Name Paulus findet jetzt in aller Herzen Wiederklang. Die Ausschmückung des Saales und die Reden sind in guten Händen, eine Adresse ist bereits fertig gestellt, und die Gesellschaft für Buchdruckerei läßt unentgeltlich allen Theilnehmern der Versammlung das Abschiedswort mit dem Wille unseres Erzbischofs als Andenken überreichen. Darum am Sonntag Nachmittag bei Reizen auf nach Neuß, zu Fuß, zu Wagen und mit dem Dampfproß!

Neuß, 17. Juli. Laut Bekanntmachung des Bürgermeisters: Amtes liegt, gemäß der Vorschrift des § 19 der Städte-Ordnung die Liste der stimmfähigen Bürger behufs der regelmäßigen Ergänzungswahlen zum Stadtverordneten-Collegium vom 15. bis zum 30. Juli cr. einschließlich in den gewöhnlichen Bureaustunden auf dem Rathhause zur Einsicht offen. Während dieser Zeit kann jeder Einwohner hiesiger Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit dieser Liste bei dem Bürgermeister Einwendungen erheben. Da die Liste nach der Höhe der Stenversätze aufgestellt ist, so empfiehlt

es sich, bei bringen. W seit einem

- 1) Einw gemei
- 2) keine A empfan
- 3) die ihz hat, u
- 4) entwe oder bestign Mark ober oder Mark

Als selbst jahre ein J stand hat, so Vermögen ob kenntniß entzo rechthigung fin kenntnißes der sich befinden, i verfallen, oder so lange, oder Sa Biste steht un nicht verlan verlustig; d losßen sind, alle Klagen an Wahlberechtigt wichtig ist das Laufe der beid worden sind u haben. Die G Mehrere überu Andern die I die nöthigen B

□ Neuß

fürte es dieser sich ein ganzer durch der Mar Hülse einiger A nach zu beilegt

— Heute A auf dem hiesige stahl verübt w waren.

Neuß, 17. die Feuerweh mühle der Fir dem man bis

Neuß, 16. den Schülern kantsch in erf deshalb jetzt b und des Unterr bauten die Fen bekommen. Di auf der dem S fälle und w werden als Gru Schulfälle ange Rükseite der S bringung der F der Schüler nie licht, d. h. Rich correcten Beleu mit Ausnahme deutende Höhe Seitenlicht ermit

Kaldenkirch geschrieben: „D Firma W. Jan vorgelesen. De schwunden. Dr. Wolters in Ven sich zu erwerben Leute demselben das Nachsehen. gezogen. Der v einer der Körper beiden andern“ ihrer heilstrahler lichteit“ ebenfalls weißen Grenzsch reschriß 3 Durch

Elberfeld, Nachmittags ein über empört, da Mädchens eine P Bärchen auf un straße. Ohne v lich Betrogene i auf ihre Schwefel Von dem Reiner gaumen beide B Bitterkeit. Ein Ziel, indem er d

in Spalato be-
n Untersuchung ge-
n Conrad, einen
hbrauchs der Unte-
schwaben für die
eine Untersuchung
Bezirksaupt-
(St. Stg.)

ucht, um zu zeigen,
abside des heutigen
ondenz des Libe-
che sich sehr bitter
ahrhaftig", schreibt
"man ist so weit
vanden, Banquier,
Minister mehr
ist das auch ein
ein Fälscher, den
len belastet in's
find aus allen
om zusammen-
seit langer Zeit
auf das die
um ein Stück zu
iel ist noch nicht

uter einmal von
der Tausend von
e Wirtschaft ver-
theile nicht mehr
an den Wunsch,
bzubringen suchte,
ist, selber nicht
e Hauptstadt zu
alie" janten sich
Gazetta" vertritt
iens, die "Falle"
Sommer nicht
en, wo Neapel
aber nur ein

nd sich nicht ver-
che Stichworte
ralen Blättern

us Melcher's

us Jagdozaba-
cht das Gerücht,
nach Zulicar
rium behandelt
fabad kommen
abesorgt, aber
unter dem De-
grüßungen be-
Oberst Al-
einen, indem er
aus Teheran
mission in
en habe und in
bewegung werde
ernste Gründe
ähle Klima
von Herat zu
ranst. Stg.)

ch die Post an
uß Greven-
ewählt haben,
zu der am
tholikenver-
ache verdient
vorbereitende
de Grenze zu
en gerade auf
die erwählten
unseres Wahl-
lauten Aufruf
ählmänner
zu machen,
zuführen.
werden, denn
Wiederklang
Reden sind
gestellt, und
getillich allen
dwort mit
überreichen.
a auf nach

ürgermeister-
der Städte-
ger behufs
Stadtver-
30 Juli cr.
auf dem
it kann jeder
tigkeit dieser
en. Da die
so empfängt

es sich, bei der Einsichtnahme den Staatssteuerzettel mitzu-
bringen. Wahlberechtigt ist jeder selbständige Preuze, welcher
seit einem Jahre:

- 1) Einwohner des Stadtbezirks ist und zur Stadt-
gemeinde gehört,
- 2) keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln
empfangen,
- 3) die ihn betreffenden Gemeindeabgaben bezahlt
hat, und außerdem
- 4) entweder ein Wohnhaus im Stadtbezirk besitzt,
oder von seinen im Gemeindebezirk gelegenen Grund-
besitzungen einen Hauptgrundsteuerbetrag von sechs
Mark entrichtet,
oder einkommensteuerpflichtig ist
oder einen Klassensteuerbetrag von mindestens 12
Mark zahlt.

Als selbständig wird nach vollendetem 24. Lebens-
jahre ein Jeder betrachtet, welcher einen eigenen Haus-
stand hat, sofern ihm nicht das Verfügungsrecht über sein
Vermögen oder dessen Verwaltung durch richterliches Er-
kenntnis entzogen ist. Ausgeschlossen von der Wahlbe-
rechtigung sind diejenigen, welche in Folge rechtmäßigen Er-
kenntnisses der bürgerlichen Ehre verlustig geworden
sind, sowie diejenigen, welche in gerichtlicher Untersuchung
sich befinden, in Concurs oder Zahlungsunfähigkeit
verfallen, oder in Fallimentszustand erklärt worden sind,
so lange, bis die gerichtliche Untersuchung oder das Con-
curs- oder Fallimentsverfahren beendet ist. Wer nicht in der
Liste steht und bis zum 31. Juli die Richtigstellung
nicht verlangt hat, geht im November seines Wahlrechtes
verlustig; denn wenn die Tage der Einsichtnahme ver-
loffen sind, ist in der Liste nichts mehr zu ändern und
alle Klagen am Tage der Wahl sind nutzlos, wenn die
Wahlberechtigung auch noch so klar erwiesen wäre. Besonders
wichtig ist das Einsehen der Listen für diejenigen, welche im
Laufe der letzten Jahre Hauseigentümer ge-
worden sind und dadurch das Wahlrecht von selbst erlangt
haben. Die Einsichtnahme der Liste kann auch Einer für
Mehrere übernehmen; Jeder ist berechtigt, auch für einen
Anderen die Richtigstellung der Liste zu verlangen, wenn er
die nötigen Beweismittel beibringt.

Neuß, 16. Juli. Einem Tagelöhner von hier pas-
sierte es dieser Tage, als er über den Exercierplatz kam, daß
sich ein ganzer Dienstmädchen an seine Kleider ansehe, wo-
durch der Mann in nicht geringe Angst versetzt wurde. Mit
Hilfe einiger Personen gelang es, die Thierchen nach und
nach zu beseitigen.

Heute Morgen zeigte sich bei Ankunft eines Güterzuges
auf dem hiesigen Bahnhof, daß an einem Wagen ein Dieb-
stahl verübt worden war. Es fehlte ein Kasten mit Tuch-
waren.

Neuß, 17. Juli. Heute Morgen gegen 5 Uhr wurde
die Feuerwehre alarmiert. Auf dem Sphospeicher der Mah-
mühle der Firma Wihl. Werbahn war Feuer ausgebrochen,
dem man bis 1/2 Uhr noch nicht Herr werden konnte.

Neuß, 16. Juli. Zu den sog. Schulbübeln, den unter
den Schülern häufig vorkommenden Krankheiten, gehören be-
kanntlich in erster Linie die Augenkrankheiten. Es wird
deshalb jetzt seitens der Minister der öffentlichen Arbeiten
und des Unterrichts streng darauf gehalten, daß bei Schul-
bauten die Fenster im Schulzimmer eine zweckmäßige Lage
bekommen. Die Herstellung genügend großer Fensterflächen
auf der dem Schüler zur Linken liegenden Seite der Schul-
säle und die Ausführung dieser letzteren in mäßiger Tiefe
werden als Grundbedingungen für die Erhaltung zweckmäßiger
Schulsäle angesehen. Die Anbringung von Fenstern von der
Rechtsseite der Schüler soll nur ausnahmsweise, dagegen die An-
bringung der Fenster von der rechten oder der Gesichtseite
der Schüler niemals zulässig sein. Auch sogenanntes Doppel-
licht, d. h. Vichteinfall von zwei einander gegenüberliegenden
Seiten eines Klassenraumes, soll, als den Bedingungen einer
correcten Beleuchtung widersprechend, nicht zugelassen werden,
mit Ausnahme des Falles, in welchem eine ungewöhnlich be-
deutende Höhe des Klassenraumes die Beleuchtung mit hohem
Seitenlicht ermöglicht, was bei Volksschulen selten vorkommt.

Kaldentkirchen, 15. Juli. Von hier wird dem „N. Nbl.“
geschrieben: „Der unerwartet ausgebrochene Concurs der
Firma W. Janssen hier selbst hat allgemeines Aufsehen her-
vorgebracht. Der Inhaber der Firma J. ist spurlos ver-
schwunden. Hr. J. hatte, ähnlich wie J. B. der Bankrott-
Wollers in Vendo, das allgemeine Vertrauen in hohem Grade
sich zu erwerben gewußt, und hatten namentlich auch kleine
Leute demselben ihre Ersparnisse anvertraut; sie haben nun
das Nachsehen. Sogar Dienstboten sind in Mitleidenschaft
gezogen. Der verschwundene Hr. J. war, nebenbei bemerkt,
einer der Korpsphären der hiesigen „liberalen“ Partei; er ist den
beiden andern „liberalen“ Korpsphären, J. und B., welche trotz
ihrer heillosen Gefinnungstüchtigkeit und „Reichsfreund-
lichkeit“ ebenfalls es gerathen fanden, das Jenseits der schwarz-
weißen Grenzpfähle aufzusuchen, rasch gefolgt. Binnen Jah-
resfrist 3 Durchgänger. Kaldentkirchen wird Weltstadt!“

Elberfeld, 14. Juli. An der Wallstraße entstand gestern
Nachmittag ein Weiberkrieg. Ein junges Mädchen war dar-
über empört, daß sein „Verlobter“ mit der Schwester des
Mädchens eine Anzahl Wirtschaften besuchte. Es suchte das
Mädchen auf und traf es in einer Wirtschaft an der Wall-
straße. Ohne viele Worte zu verlieren, nahm die vermeint-
lich Betrogene ihren Regenschirm und schlug damit so lange
auf ihre Schwester ein, bis der Schirm in Stücke brach.
Von dem Reiter bardeigt an die frische Luft gewiesen, be-
gannen beide Parteien draußen den Kampf mit erhöhter
Bitterkeit. Ein Schutzmann legte der Schlägerei endlich ein
Ziel, indem er die Ueberbringer abführte.

Königsdorf, 15. Juli. Vor einigen Tagen meldete die
Köln-Verh. Stg., es sei Aussicht vorhanden, daß die Bahn-
linie Hohenkirchen-Grevenbroich über letztem Ort
hinaus bis Ehrenfeld weiter gebaut wird. In Grevenbroich
soll der Bahnhof so angelegt werden, daß eine Weiter-
führung über Wevelinghoven, Kommersteden, Stommeln,
nach Ehrenfeld möglich sei. Es würde durch Verwirklichung
dieses Projectes einem lang gehegten Wunsche der bisher
in Bezug auf Verkehrswege sehr kühnfüßig behandelten
Gegend entsprochen werden. Die Sache liegt etwas anders.
Der Hr. Minister hat sich dahin ausgesprochen, daß der An-
schluß in Königsdorf an der Nachener Straße gesucht,
und dann Königsdorf über Frechen mit Kalscheuren verbun-
den werden solle. Die Bahnhöfe in Gladbach, Neuß und
Köln würden dadurch wesentlich entlastet werden und der
neue Güterbahnhof Kalscheuren zur Geltung kommen. Von
dort aus soll später eine Verbindung über Bayenthal mit
Deuß resp. der Bergisch-Märkischen Bahn ausgeführt werden,
welche natürlich eine zweite feste Brücke bei Köln voraussetzt.

St. Johann, 15. Juli. Zur Unterstützung von Hinter-
bliebenen der bei dem Gruben-Ünglück Campshafen
Umgekommenen gingen, laut offizieller Bekanntmachung
187,749 M. ein. Hier von wurden an die Hinterbliebenen
bereits 41,618 M. ausgezahlt, so daß ein Bestand verbleibt
von 146,131 M., über dessen Verwendung der Central-Aus-
schuß Beschluß faßte.

Bochum, 15. Juli. Von dem Tage, welcher gestern
Nachmittag von der Station Gussstahlfabrik nach Riemte fuhr,
wurde an der Stelle, wo die Güterzüge in den Bahnhof ein-
laufen, ein 13jähriger Knabe von den Rädern erfasst und ihm
beide Beine und ein Arm vom Körper getrennt. Eine Gü-
terzugmaschine holte den Verfümmelten ab. Das Kind starb
später.

Arnsberg, 14. Juli. Man schreibt den „Wuppert.“
Volksbl.: Die Theilung der Pfarrei Bochum und der
übrigen großen Pfarreien unserer Diocese tritt demnächst in
ein neues Stadium, indem der Herr Minister dem Vernehmen
nach gegenwärtig eine Untersuchung darüber anstellen läßt,
wie viel Seelen im günstigsten Falle zu einer Pfarrei gehö-
ren dürfen, und darnach im Allgemeinen verfahren werden
soll. Dazu macht die Redaction des genannten Blattes fol-
gende Bemerkung: „Darüber, wie viel Seelen zu einer
Pfarrei gehören dürfen,“ hat wohl in erster Linie der Dioc-
esanbischöf und nicht der Herr Minister zu bestimmen.

Vermischtes

Worms, 13. Juli. Der Soldat Kallenbach aus
Kroßheim, welcher seiner Zeit von dem Sergeanten Rödebeck
sehr arg mißhandelt worden, ist im hiesigen Lazareth ge-
storben.

Strasburg, 14. Juli. Der kaiserliche Staatssecre-
tär für Elsaß-Lothringen hat für eine vollständige Schrift
von höchstens 40 Druckseiten, welche in Form einer Erzählung
die schädlichen Folgen der Trunksucht zu lebendiger
Darstellung bringt, drei Preise von 300, 200 und 100 M.
ausgesetzt. Die Arbeiten sind bis Oetern 1886 bei dem
kaiserlichen Oberlehrer für Elsaß-Lothringen in Strasburg
einzureichen.

Aus Mainz, 14. d. M., wird der „Fr. Stg.“ ge-
schrieben: „Gegenüber der Mittheilung, wonach die deutsche
resp. preussische Regierung an dem Zustandekommen einer
direkten Eisenbahnverbindung Mainz-Brüssel kein Interesse
nehme, behaupten jetzt belgische Zeitungen, daß die Schwierig-
keiten auf Seiten der belgischen Regierung lägen. Von
Bruxellen sei schon vor Jahren die Vornahme der Vorarbeiten
zum Bahnbau genehmigt und die Concession für das deutsche
Landesgebiet in Aussicht gestellt worden. Belgien trage die
Schuld an der Verzögerung, und diese sei um so bebauer-
licher, weil nach Fertigstellung der Sekundärbahnen in der
Eifel und im Sundrind an eine direkte Bahn Mainz-Brüssel
nicht mehr zu denken wäre.“

Mainz, 14. Juli. Laut der „Fr. Stg.“ hat die zur
Festsetzung des Bürgermeisterei-Einkommens gewählte Commission
heute Abend beschlossen, die Stadtverordneten vorzuschlagen,
es sei für die Folge bei dem bisherigen Gehalt — nämlich
9000 Mark und 3000 Mark Repräsentationsgebühren — zu
belassen. Die bisherigen Nebengebühren sollen dagegen in
Befrag kommen.

Eisen. Die Firma Friedrich Krupp hat für die
italienische Regierung vier Strandgeschütze anfertigen,
welche an Größe und Schwere alle bisher fabricirten Ge-
schütze übertreffen dürften. Das erste fertige Geschütz hatte,
wie die „N. u. Nztg.“ schreibt, vorgestern auf dem der
Firma gehörigen Schießplatz bei Meppen seine Probe zu be-
stehen; dasselbe wird auf zwei extra hierzu gebauten Wagen
mit zusammen sechsundzwanzig Achsen transportirt. Die Wagen
wiegen zusammen 78,000 Kilogramm und die sie verbindende
Traverse 19,300 Kilogr. Das Rohr selbst hat das respectable
Gewicht von 120,000 Kilogr. Zu einem Schuß aus diesem
Riesengeschütz gehören 295 Kilogr. Pulver und hat die hierzu
zu verwendende Granate ein Gewicht von 1050 Kilogr.
Die garantierte Schußweite beträgt nicht weniger als 15 1/2
Kilometer, also zwei deutsche Meilen. Zum Transporte dieses
Ungeheuers sind der Sicherheit halber Brücken zc. gestützt
worden.

Wien, 14. Juli. Ein fast unglaublicher Fall kam
am 8. d. vor dem Wiener Gerichtshof zur Verhandlung.
Drei Schulknaben hatten einen Mitschüler um's Leben ge-
bracht. Sowohl der Inhalt der Anklage, als die eigenartige
Situation, welche durch die Verführung der jugendlichen An-
geklagten sich ergab, wirkten erschütternd auf die Zuhörer und
den Gerichtshof. Der wesentliche Inhalt der Anklage ist fol-
gender: Die beiden Söhne des Schiffmannes Winder und der
Sohn des Kaffeesieders Weiß, drei Vurschen, die noch die
Volksschule besuchen, haben das zehnjährige Söhnchen des
Kassabieners Karl Hoffner auf so grausame Art mißhan-
delt, daß das arme Kind an den Folgen starb. Mittelfst
eines in ein Tuch gewickelten Steines wurde der Knabe ge-
knecelt und dann traten ihn die jungen Unmenschen mit den
Fieselstößen und schlugen ihn mit den Fäusten, bis er be-
mußlos war. Vor dem Gerichte standen nur die beiden

Binder, da gegen Franz Weiß, da er noch nicht zehn Jahre
zählt, keine Anklage erhoben werden konnte. Die beiden
Jungen, welche verwahrloßt aussehen, zeigten vor dem Ge-
richtshof keine Spur von Reue und verlegten sich auf
Leugnen. Nach einem kurzen, auf die Zuhörer peinlich wir-
kenden Verhöre wurde Franz Binder zu 18 Monaten schwe-
ren Kerkers, der zwölfjährige Karl Binder zu dreimon-
natlicher Einsperrung an einem abgeordneten Ver-
wahrungsorte verurtheilt.

Warschau, 15. Juli. In der Vorstadt Neu-Praga sind
gestern über 30 Häuser niedergebrannt; gegen 400 Familien sind
obdachlos geworden. Der Schaden ist sehr bedeutend. Nach
Meldung der „B. B. Stg.“ sollen mehrere Personen ver-
brannt sein.

Aus Madrid erhält die „Nat.-Stg.“ folgende Liste der
vom 20. Mai bis zum 9. Juli an der Cholera Erkrank-
ten und Gestorbenen:

Provinzen	Erkrankungen	Todesfälle	Procentzahl der Todesfälle
Alicante	1588	646	40,60
Castilien	2617	1277	48,79
Cuenca	78	40	51,28
Madrid	1700	753	59,10
Murcia	6007	2319	38,64
Tarragona	31	19	61,29
Bernel	12	5	41,66
Toledo	455	207	45,49
Valencia	14928	6801	45,49
Saragossa	626	280	44,73
	28042	12347	44,05

In der Stadt Madrid sind während derselben Zeit 191
Menschen erkrankt und 113 gestorben, was für die Todesfälle
59,16 Proc. ergibt.

(Eisenbahnbauten in Südafrika.) Nach einer
Meldung des „Manchester Guardian“ hat die portugiesische
Regierung einer Anzahl von americanischen Capitalisten, die
sich gegenwärtig in England befinden, eine Concession zum
Bau einer Eisenbahn von Lourenco Marques nach dem Le-
bomboberge, eine Entfernung von 50 Meilen, erteilt. Dort
wird beabsichtigt, die nach Pretoria laufende Eisenbahn, wenn
eine solche angelegt werden sollte, anzuschließen, wodurch das
ganze Innere von Südafrika mit Delagoabai in Verbindung
gebracht werden würde. Es sind bereits Contracte zum Bau
der kürzeren Linie, die in ungefähr zwei Jahren fertig ge-
stellt sein dürfte, unterzeichnet worden.

(Der Ursprung der Sprache) hat bekanntlich
schon zu recht gelehrten Forschungen Anlaß gegeben. Aber
der alte Satz vom Verstand der Verständigen bewahrt sich
auch hier wieder einmal; ein „kindlich Gemüth“ hat es
gefunden, was die Weisen der Völker nicht herausgebracht.
Ein kleines Mädchen plagte sich mit Lesebucium und fragte
bekümmert den Bruder: „Paul, wo ist nur diese fürchterliche
Menge Worte hergekommen?“ — „Siehst Du, Vieschen, vom
Banten unter den Menschen, Du weißt, dann gibt ein Wort
das andre.“

Handel und Verkehr.

Wie sehr die Eisen-Industrie Englands, von
der die Lage der deutschen stets mehr oder weniger beeinflusst
wird, zurückgegangen ist, zeigen die nachstehenden Notizen.
Während der englische Export in den ersten fünf Monaten
des Jahres 1883 noch 1,972,372 Tonnen (a 20 Centner)
betrug, ist derselbe im Jahre 1884 auf 1,774,931 T., im
laufenden Jahre auf 1,510,559 T. zurückgegangen. Natür-
lich kommt dabei in Betracht, daß die englische Vorherrschaft
auf dem Gebiete der Eisen-Industrie sowohl von verschiedenen
europäischen Industriestaaten wie von Nord-America bedroht
wird. So ist innerhalb der Jahre 1871—1883 die Eisen-
production Großbritanniens um 28 pCt., die der übrigen
Eisenproductenländer um 130 pCt. gewachsen. Obwohl in
den letzten Jahren eine Verminderung der Production einge-
treten ist, so ist die Ueberproduction noch eine so große, daß
sie von den schädlichsten Folgen begleitet ist, wie die That-
sachen zeigen: die englischen Eisen-Industrien mehrten sich
sehr. Die Lage der deutschen Eisen-Industrie präsentirt sich
im Allgemeinen um nichts günstiger als die der englischen.
Die verschiedenen Conventione, auf Grundlage deren die
Eisen-Industriellen die Geschäftslage besser gestalten wollten,
sind theils nicht zu Stande gekommen, theils haben sie die
beabsichtigte Wirkung nicht erreicht. In der Lage der Eisen-
Industrie, der wichtigsten Industrie der modernen Zeit, haben
wir eine klare Beleuchtung der allgemeinen wirthschaftlichen
Verhältnisse.

Handels-Nachrichten.

Köln, 16. Juli. (Antliche Notierungen der Handelsmakler.)
Weizen gestiegen, hies. eff. M. 17,00—17,50 B., fremder 17,00
—17,50 B., per Juli 17,70—75—80—70 bez., 17,70 B., 17,70
B., Nov. 17,95—90 bez., 17,90 B., 17,85 B.
Roggen höher; hies. eff. M. 14,50—15,50 B., fremder 14,50—
15,50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli — bez.,
14,80 B., 14,70 B., Nov. 15,40 bez., 15,35 B., 15,30 B.
Hafer ohne End per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B.
Rübsöl fester; per 50 Kilo mit Faß in Eisen. eff. in Partien
von 100 Ctr. M. 26,20 B., Oct. — bez., 26,20 B., 26,10 B.,
Mai 17,10—20 bez., 27,20 B., 27,10 B.
(Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Aenderung. Zu-
fuhr schwach.
Düren, 14. Juli. Weizen 1ma M. 17,25, 2da 16,25, Roggen
1ma M. 14,50, 2da 13,50, Hafer, 1ma M. 15,00, 2da 14,00
Gerste, 1ma M. 16,—, 2da 15,—. Alles per 100 Kilo.
Berlin, 16. Juli. Weizen per Juli-Aug. 171,50, Sept.-Oct.
— bez., Roggen per Juli-Aug. 145,50, Sept.-Oct. 151,25.
Hafer per Juli-Aug. 132,— bez., per Sept.-Oct. 133,50 bez.,
Rübsöl loco M. 48,60, Sept.-Oct. 48,50, Oct.-Nov. 48,90. Spiritus
loco M. 43,—, per Juli-Aug. 42,30 bez., Sept.-Oct. 43,60 bez.
Stettin, 16. Juli. Weizen per Juli-Aug. 168,—, Sept.-Oct.
171,50 M. Roggen per Juli-Aug. 145,00, Sept.-Oct. 149,50 M.
Rübsöl loco M. 48,—, Sept.-Oct. 48,— M. Spiritus loco ohne
Faß M. 42,30, per Juli-Aug. 42,—, Aug.-Sept. 42,10, Sept.-Oct.
43,— M. Petroleum fest, loco 7,75 M.

100